

Eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich stets auf's Neu',
Wenn seinen Geist läßt leuchten
Von Illnau — Pfarrer Frei.

Zum Beispiel und zum Grempe
In der jüngsten Rathsfession,
Da sprach der hehre Kempe
Von der Ventilation.

Ich wüß' ein einfach' Mittel,
Zu steuern jenem Graus:
Es bleiben die Herren alle
Sammt ihren Dünsten — zu Haus!



Eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich.

St. Da katholische Staaten zu allen Zeiten in direkterem Verkehr mit der Oberwelt gestanden als andere, so darf es den Leser nicht allzusehr verwundern, wenn gegenwärtig im Kanton Zug an eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich (des Herrn a. Ständerath Dossenbach) gedacht und die baldige Erstellung einer solchen unausweislich notwendig erachtet wird.

An dem Zustandekommen dieser hochinteressanten, einzig in ihrer Art dastehenden Unternehmung wird allerorts nicht gezweifelt, obwohl man sich keineswegs verheißt, daß der Bund, welchem die Erstellung dieses außerordentlichen Verkehrsmittels auch auf dem Territorium des Freistaates Zug anheim fallen muß, bei Lösung des Problems etwelchen Schwierigkeiten begegnen wird.

Die Sache ist jedoch nicht so gewagt, als man glaubt und wir wollen es versuchen, die den ungläubigen Lesern aller Zonen mit wenigen Worten zu erklären.

Nach altem Usus rückt der letztjährige Statthalter des Kantons jeweilen zum Landammann vor. Dieß Jahr nun wird schon genannter Herr Dossenbach letzteren Ehrenposten einzunehmen und die Leitung der Regierungsgeschäfte zu bejahren haben.

Von seinem schönen, die Ebene und den See beherrschenden Landsitz in Baar trennt sich jedoch der zukünftige Beherrscher von Samos nur mit Widerstreben, trotzdem seine oratorischen Talente ihn mit gebieterischer Stimme in den Rathsaal rufen, wo die Senatoren seiner harren und ohne ihn nicht zu Worte kommen.

Es ist somit am klügsten, den Rathsaal der Residenz mit dem Gute des Landammanns, das „Himmelreich“ genannt ist, telephonisch zu verbinden; den willigen Draht, dessen Worte entfliegen und verschwinden und nicht wie *descripta manenta*, d. h. bleiben, zum Vermittler der Staatsweisheit und zum obrigkeitlichen Boten zu ernennen.

In Anbetracht des Gesagten wird jeder Bürger die telephonische Verbindung des zugerischen Kapitols mit dem Himmelreich freudig begrüßen, die Mitwelt aber wird lechzen nach den edlen Worten, die von dort ertönen und sie mit ehernem Griffel der Nachwelt überliefern.

Wisamarc ist dadurch ein so großer Mann geworden, daß er's verstand, jeweilen zur rechten Zeit den Schimmel satteln oder den Sattelschimmel zu lassen.

Von allen Vögeln haben die Hühner die stolzesten Augen und darum unter den Menschen die Hühneräugler das „selbstbewußteste“ Auftreten.

Um nachträglich doch noch zu einem eidgenössischen Schulsekretär zu gelangen, ist nur eine geeignete Persönlichkeit als solcher vorzuschlagen, welche auch den Ultramontanen genehm wäre; nämlich der basellandschaftliche Erziehungssekretär. Derselbe ist bekanntlich ein „Nomenmacher“.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft arbeitet für das Wohl des Vaterlandes und in Folge dessen vergibt sie ihre Verwaltungsstellen an — Ausländer. Das heißt man unter der Hand Volkswohlfahrt treiben.

Stoßseufzer.

Mein Herz, mein Lieb, ist riesenweit,
Wie das so bei Poeten:
Mein Portemonnaie ist weiter noch,
Doch fehlen die — Moneten.

Beunruhigend.

Französische Blätter vermuthen, daß die rasch aufeinander folgenden Todesfälle unter ihren berühmtesten Staatsmännern und Feldherren dem Kanzler Wisamarc zuzuschreiben seien, welcher, statt einen zweifelhaften Krieg anzufangen, seine Gegner lieber vermittelt Gift m und todt mache.

Die Sache scheint nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein, wenigstens soll gegenwärtig Lägerweilen mit einem dreifachen Sicherheitscordons umgeben werden.

Gleichzeitig wird Giskikon einbalsamirt, aus besondern Rücksichten aber noch nicht kalt gestellt.

Ehrlich. Kennst Du den Unterschied zwischen dem Papp und der Bundesversammlung.

Ehrsam. Ja, sie wollen Beide nach Rom.

Ehrlich. Ja, das ist etwas, aber nicht das Richtige.

Ehrsam. Und das Richtige, wenn ich bitten darf?

Ehrlich. Der Papp ist unfehlbar und die Bundesversammlung unheilbar.

Ehrsam. Sehr gut, aber auf Deine Verantwortung.

Aus der Schule.

Lehrer. „Seht, Kinder, so müssen die Menschen ihr Brod verdienen: Die Einen mit ihrer Hände Arbeit, die Andern mit dem Kopf. Wer kann mir Leute nennen, die mit dem Kopfe arbeiten? So schön, also du, Elise!“

Elise. „Die Bollenwyber, Herr Lehrer; die trägt Zeine uf'm Chopf!“

Herr Feusi. Gälled Sie, Frau Stadtrichter, Ihre Familie stammt us Dütschland?

Frau Stadtrichter. Ei, min Gott, Herr Feusi, was fällt Ihnen au i? I weiße ammel nid dervu.

Herr Feusi. Het denn nit emol i früehnere Zyte e wüßte Herr Stadtrichter vu Rürreberg au es Wibel gha, wo en Theil vu de Nachkumme uf Zuri usgewanderet si chönnti?

Frau Stadtrichter. Ja, villichter zur Zyt, wo Ihre Uhrähni der allerinöchst aß it vom Basler Källi fällig.

Frau Stadtrichter. Nei — aber jeg vu öppis Ensterem! Was halte Sie au vum Prediger Gapte z'Berlin, wo so enaherja ist und sich weigeret, es Sidli z'leiste für Züüge, wenn dr Richter sei Chri ist sigi?

Herr Feusi. Ja, das ist jeg nid Anders; d'Berliner sind alli so strophulds; 's ist nid wie z'Münche oder z'Wien. Dört leistet sie „Seidli uf Seidli“, 's mag für Züüg drin si, was es will.

Frau Stadtrichter. A — gömmer doch! Es ist hüt nid z'ha mit Ihnen.

Herr Feusi. Doch, riitli — wemmer neime es Gütterli ha mitenand?

Briefkasten der Redaktion.



F. I. H. Selbstverständlich; allein Massen-gehirn verdrängt diese Art Denken nicht; es ist bequemer Pantoffelsapfen zu sein. — Nemo. Wir müssen bitten, der Form etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. — R. I. M. Vom „Schwizer-Dütsch“, das Prof. Sutermeister in Bern herausgibt, sind im Verlag von Drell, Rüfeli & Co. in Zürich wieder zwei Hefte erschienen, nämlich das 13. und 14., Basel III. und Zürich II. Letzteres enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von August Corrodi und ersteres ebenfalls nur das Beste aus den Sammlungen der Basler Dialektbichter Hindermann, Hagenbach, Meyer-Merian, Nähly, Breitenstein und David, so daß wir nur den Wunsch erneuern müssen, die Hefchen „Schwizer-Dütsch“ (à 50 Gts.) möchten bald in keinem Schweizerhaus mehr fehlen. — Spatz. Ja, das kann schon geben, aber wir sind uns gewohnt, mit dem ersten Auszug auszurücken. — St. i. Zg. Besten Dank; für einige Streiflichter über dortige Gesellschaft wären wir sehr dankbar. — H. B. i. F. Man würde uns den Wit über die so schwer Heimgefluchten wohl kaum verzeihen. Der Wirthschaftlich darf sich mehr erlauben, als ein Blatt. Uebriens besten Dank. — Diviko. Die in New-York erscheinende „Amerikanische Schweizerzeitung“ darf den Angehörigen unserer über's Meer gewanderten Landsleute auf's Beste empfohlen werden. Briefe ohne besondere Adresse treffen ein. — C. W. i. A. Das hübsche Witschen fand sofort Einbringung. Dank. — Z. Z. i. D. Die Worte kann immödiat verloren sein, denn unsere Bemerkung bezog sich ledialich auf den vorgeschlagenen Refrelog. Beim andern sind wir mit Vergnügen dabei und hoffen in nächster Zeit den dreimaligen Anstoß korrekt besorgen zu können. Fremdlischen Gung. — O. O. Muthen Sie diesen Herren nicht zu viel zu. Wer über den Tisch hinaussteht, ist bekanntlich ein Stürmer und zwar ein „bestruktiver“. — F. i. Z. Diese „Zunen“ „Eidgenossen“ werden sich in die Faust lachen, daß man sie fürchtet. Die Konvertiten sind übrigens hinausgeschmissen worden und werden sehr wahrscheinlich dem Piusverein beitreten. 25 wären sehr gut. — Verschiedenem: Anonymes wird nicht aufgenommen.